

Die Lesepredigt

15. SONNTAG NACH TRINITATIS

13.9.2026

TEXT: 1 MOSE 2,4B-9.15

I.

»Unter jedem Dach ein Ach« – dieses Sprichwort ist geläufig, denn es ist wahr. Kein Mensch bleibt von Sorgen verschont. Der eine macht sich Sorgen um das Geld, wie er die Schulden zurückbezahlen soll. Der andere hat genug Geld und würde alles geben für Heilung und Gesundheit. Der eine findet keine Arbeit, der andere versinkt darin, bis ihm alles über den Kopf wächst. Sorgen begleiten beide. Sorgen sind immer mit Gedanken über die Zukunft verbunden. Sie erzählen uns, dass etwas schlecht ausgehen wird. Sie flüstern uns ein, dass aktuelle Probleme bald noch größer werden, dass es richtig schlimm kommen wird, dass wir selbst oder die Menschen, die wir lieben, scheitern oder gar sterben werden.

Wir können uns sagen, dass Sorgen niemandem weiterhelfen. Mit Sorgen wird nichts besser. Sie rauben dir nur die Kraft, die Klarheit des Geistes und deinen Mut. Doch trotz dieser Einsicht verschwinden Sorgen nicht einfach. Sie lassen einen nicht einschlafen, halten dich wach, drehen sich im Kreis, führen ein Eigenleben. Martin Luther sagte dazu: »Ihr könnt nicht verhindern, dass die Sorgen wie Vögel über euren Kopf fliegen, aber ihr könnt dafür sorgen, dass sie keine Nester darauf bauen.«

II.

Von Jesus haben wir gehört, dass Gottvertrauen Sorgen überwindet. *Schaut die Lilien auf dem Felde, wie schön sie sind. Schaut die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht und Euer himmlischer Vater ernährt sie doch.* Gottvertrauen ist das beste Mittel, um Sorgen zu überwinden. Jesus hatte ein tiefes Vertrauen zu Gott, der uns das Leben geschenkt hat, uns geschaffen hat. Er sprach über den

2025/2026 – 2. REIHE

Schöpfer aller Dinge als einen liebevollen Vater, der uns hilft und beschenkt und segnet. Jesus kannte schriftgelehrt die Schöpfungsberichte auswendig. Die erste Erzählung, wo Gott Licht und Finsternis, Himmel und Erde, Land und Meer scheidet, danach die Pflanzen und Tiere erschafft und zuletzt den Menschen als Mann und Frau, als Ebenbild Gottes. Jesus heiligte den Schabbat, den heiligen siebenten Tag, denn an diesem Tag vollendete Gott die Schöpfung, indem er nichts tat, als sich daran zu freuen und sie in Ruhe zu betrachteten. Dieser heilige Tag wird geheiligt, wenn Menschen geholfen wird, denn die ganze Schöpfung kommt aus Gottes Liebe zum Leben und zu uns Menschen. Jesus kannte auch die zweite Schöpfungsgeschichte mit Adam und Eva im Paradies und dem Baum der Erkenntnis mit der listigen Schlange. Diese Geschichte beschreibt den Anfang des Lebens ganz anders. Da ist der Mensch nicht die Krone der Schöpfung, da beginnt die Schöpfung mit dem Menschen: Am Anfang war die Erde vollkommen öde und leer. Es gab nichts, keinen Strauch, keinen Baum, keine Vögel, keine Tiere. Keine Wolken, keinen Regen. Da war nur ein Strom aus der Tiefe, der tränkte das Land und ein Nebel lag über allem. *Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.* Am Anfang war gar nichts. Der erste Mensch erblickte das Leben an dem ödesten, vollkommen unwirtlichen Ort. Er war nackt und bloß. Er war Adam. Weil Jesus hebräisch konnte, hörte er, dass Adam kein Name ist. Denn auf Hebräisch heißt Erde *ādāmāh* und darum heißt der Erdling Adam. *Ādāmāh* = Adam. Zu einem lebendigen Wesen wurde er durch den Atem, den Gott ihm einhauchte. Diese uralte Erzählung stellt den Menschen als eine Verbindung von Irdischem und Göttlichem vor. Er ist aus Erde gemacht, aber mit dem Hauch Gottes zu einem lebendigen Wesen geworden. Dieser erste Mensch ist schutzlos, ausgeliefert und verletzlich wie ein neugeborenes Kind. Nichts bietet ihm Zuflucht, da ist kein Zuhause, keine Oase. Aber Gott sorgt für ihn und pflanzt einen Garten. Die Bäume und Büsche spenden Früchte aller Art und der Mensch bekommt mit dem Auftrag, den Garten zu bebauen und bewahren, eine sinnstiftende Aufgabe für ein ganzes Leben.

III.

So beginnt die große Geschichte der Menschheit. Ehe wir schnell das nächste Kapitel aufschlagen und neugierig weiterlesen, lohnt es sich, an dieser Stelle zu verweilen. Worüber Philosophen und Existentialisten ganze Bücher geschrieben haben, wird hier in wenigen Worten auf den Punkt gebracht. Die menschliche Existenz ist ständig bedroht. Der Mensch ist ein kleines irdisches Wesen, und die Erde ist ein unwirtlicher Ort. Es braucht alle Kraft und Mühe, sie zu bebauen, aber durch die schöpferischen Kräfte, durch das Zusammenspiel der Kräfte des Lebens kann das gelingen. Und nicht nur seine Lebensgrundlage, noch mehr sich selbst verdankt der Mensch Gott. Aus Erde geformt sind wir durch Gottes Geist lebendig. Wir haben unser Leben nicht in der Hand. Der Herzschlag, unser Atem bleibt für uns unverfügbar. Er kommt und geht, und wir können ihn nicht festhalten. Die Bibel sagt, nicht du bist es, sondern Gott hat dich in dieses Leben hinein geatmet, hineingeformt. Ihm verdankst du dein Leben und die ganze Schöpfung als einen guten Ort. Es ist deine Aufgabe, diese Schöpfung zu bewahren und zu behüten.

IV.

Damit beginnt die große Kunst des Lebens, denn wie lebt es sich als ein Erdling mit himmlischer Weite, als ein irdisches Wesen mit göttlichem Hauch. Die Bibel erzählt, dass Menschen an dieser Spannung scheitern. Adam und Eva werden aus dem Paradies vertrieben, Kain wird seinen Bruder Abel töten, Noah wird eine Arche bauen, um die Schöpfung vor dem Größenwahn der Menschen zu retten. Beim Turmbau zu Babel werden die Menschen alles Maß und den Zusammenhalt verlieren. Das geht weiter bis heute.

Gerade weil unser Leben unverfügbar bleibt, versuchen Menschen, sich trotzig zu behaupten. Sie bunkern, horten und bauen Prunktürme. Diktatoren streben nach Macht und Einfluss, als würde es sie mit der Ewigkeit verbinden. Autokraten stürzen mit Kriegen Millionen in das Unglück, und dabei geht es nur um sie und ihre Allmachtsphantasien. Aber die Zeit begrenzt alle menschliche Macht und jeden Einfluss. Zuletzt sind auch die schlimmsten Tyrannen nur kleine irdische Menschen. Da wird diese Erdverbundenheit zu einer Verheißung. Menschen

vergehen – sie werden sterben und vergehen. Gerade das macht sie so gefährlich. Denn diese Wahrheit unserer menschlichen Existenz können die wenigsten annehmen. Die meisten kämpfen dagegen an. Es ist ihnen ganz gleich, wieviel Leid sie damit verbreiten. Jesus zog sich ihren Zorn zu, denn er ließ sich nicht einschüchtern und nicht beeindrucken durch Herodes und Pilatus, durch Soldaten und Gewaltandrohung.

V.

Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub, mit diesen Worten betten wir Verstorbene zur letzten Ruhe und erbitten Gottes Segen für eine selige Auferstehung. Damit erzählen wir die Urgeschichte der Bibel nach. Und es wäre ein Gewinn, wenn wir das nicht nur am Ende, sondern mitten im Leben als Wahrheit annehmen. Es kann uns auf eine gute Weise demütig und fromm machen und von überflüssigen Sorgen frei machen. *Seht die Lilien auf dem Feld, die Vögel unter dem Himmel, sorgt euch nicht, was ihr essen und trinken werdet, euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet nach dem Reich Gottes, und alles andere wird euch zufallen.* Das ist zu schön, um wahr zu sein, sagen die, die es noch nie ausprobiert haben. Jesus zog mit seinen Jüngern von Dorf zu Dorf. Er fand überall Menschen, die ihm zuhörten. Menschen öffneten ihre Türen, die Nachbarn kamen dazu. Ein Abend mit Jesus wurde zum Fest, und selbst in der Wüste wurden tausende Menschen satt. Was sorgst du dich um morgen, der morgige Tag hat seine eigene Plage. Es kommt darauf an, heute dein Bestes zu geben und sich mit der Kraft der Schöpfung zu verbünden. Wenn du allein voller Sorgen alles allein schaffen willst, wirst du niemals erleben, wieviel Hilfe dir Gott von allen Seiten sendet.

Jesus lebte aus Gottvertrauen und weckte in den Menschen Liebe zu sich selbst und zu ihren Nächsten. Wenn er predigte, brachte er seine Zuhörer immer wieder zum Lachen. Er erzählte von gewitzten Helden, Schelmen, die einen Schatz im fremden Acker finden, die Schuldscheine fälschen, die über ihren Schatten springen. Er brachte Zachäus dazu, von seinem Baum herabzusteigen, und bei dem Fest am Abend wurde geweint und gelacht. Humor verbindet Witz mit tiefem Ernst. Humor – das Wort kommt von Humus, Erde. Wenn wir

annehmen, dass wir kleine Erdlinge sind, wenn wir unsere irdische Begrenztheit mit himmlischer Weite verbinden, kann daraus eine wunderbare Leichtigkeit entstehen. Jesus nennt sie Seligkeit und Himmereich auf Erden mit dem Versprechen, dass es bleibt und auf uns wartet – das Paradies.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 1 MOSE 2,4B-9.15

Die Bibel beginnt mit zwei aufeinander folgenden Schöpfungsberichten. Während der 1. Schöpfungsbericht 1 Mose 1,1-2,4a die Erschaffung der Welt an sechs Tagen mit einem anschließenden siebenten Ruhetag schildert, zielt der 2. Schöpfungsbericht 1 Mose 2,4b-25 auf die Erschaffung des Menschen und den folgenden Sündenfall im Paradies 1 Mose 3,1-24. Beide Schöpfungsberichte sind nicht historisierend zu deuten oder mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu verbinden. Sie sind zu unterschiedlichen Zeiten und Orten entstanden und stehen damit jeder für sich. Sie beschreiben menschliche Urerfahrungen in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Im 2. Schöpfungsbericht erscheint der Mensch nicht als Vervollendung der Schöpfung als letztes, sondern als erstes Geschöpf. Die Erde ist öde ohne jegliches Leben. Es gibt weder Pflanzen noch Tiere. Nebel bedeckt die Erde. Aus dieser Erde hebräisch = *ādāmāh* formt Gott den Menschen und erweckt ihn durch seinen Odem zum Leben. Die hebräischen Worte sind facettenreich. Martin Luther übersetzt: So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen. Möglich ist auch als Übersetzung, so wurde er ein atmendes Leben oder eine lebendige Seele. Erst nach der Erschaffung des ersten Menschen pflanzt Gott den Garten Eden. Es wachsen Pflanzen und Bäume mit Früchten und dazu der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Adam erhält den Auftrag, diesen Garten zu bebauen und zu bewahren.

Die folgende Verortung des Gartens in Eden im Zweistromland ist nicht geografisch nachvollziehbar und kann hier übersprungen wer-

den. Nach der Erschaffung Adams folgen alle weiteren Geschöpfe und zuletzt die Frau aus Adams Rippe.

In der Perikopenordnung sind für den Predigttext die Verse 1 Mose 2,16f ausgelassen. Die Verse 2,10-14.18-25 werden eingeklammert aufgeführt. Das heißt, sie können, müssen aber nicht entfallen. Die Konzentration auf die Verse 4b-9.15 ist eine gute Entscheidung. Die Bilder von Adam und Eva im Paradies sind so stark im kollektiven Bewusstsein verankert, dass den Zuhörern von selbst der Baum der Erkenntnis, die Schlange und die Vertreibung aus dem Paradies in den Sinn kommen würde. Die Sündenfallelemente sind so stark, dass sie die Eigenheit des Anfangs des 2. Schöpfungsberichts in den Hintergrund gedrängt haben. Der Mensch wird als erstes Geschöpf von Gott ins Leben hinein geformt und geatmet. Er ist am Anfang vollkommen allein. Da ist nichts und niemand, aber Gott sorgt für ihn. Er pflanzt einen Garten mit Bäumen und Früchten, schafft einen Lebensraum und indem der Mensch diesen Garten weiter bebaut und bewahrt, arbeitet er mit Gott Hand in Hand.

Aus mehreren Gründen lohnt es sich, bei diesem Urbild menschlicher Existenz zu verweilen. Der Mensch ist ein »Erdling« und gleichzeitig mit einem besonderen Geist begabt. Gott formt den Menschen aus Erde und haucht ihm lebendiges Leben ein. Herauszufinden, was lebendiges Leben ist, bleibt eine durchgehende Herausforderung menschlicher Existenz. Die nächsten Kapitel der Genesis werden mit dem Sündenfall, dem Brudermord von Kain an Abel und dem Turmbau zu Babel entscheidende Grundkonflikte der Menschheitsgeschichte aufzeigen. Der Mensch verliert durch seinen freien Geist die Grenzen seiner irdischen Existenz immer wieder aus dem Blick und läuft in seinen eigenen Untergang. Kriege und Wettrüsten, Drohszenarien und Allmachtsphantasien von Despoten belegen, dass den Verfassern des Schöpfungsberichtes die Beschreibung einer Wahrheit der Menschheitsgeschichte gelungen ist. Gleichzeitig zeigen sie aber auch einen Ausweg auf. Der Mensch ist ein irdisches Wesen. Seine Aufgabe ist, die Erde zu bewahren und zu bebauen. Und das ist eine durchgehende Herausforderung. Die Erde ist nicht von sich aus ein einladender Ort. Sie war am Anfang wüst und leer und wird zu einem guten Ort, dort

wo der Mensch weiterarbeitet an dem, was Gott begonnen hat. Der Prediger Salomo fasst es so zusammen: *Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.* (Pred 3,10-13)

Der Wochenspruch am 15. Sonntag nach Trinitatis lautet: *Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch.* (1 Petr 5,7) Das Evangelium des Sonntags ist die Einladung Jesu in der Bergpredigt, wie die Lilien auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel zu leben Mt 6,25-34. Sie fragen nicht nach morgen, *ihr himmlischer Vater ernährt sie doch.* Statt sich Sorgen zu machen, möge jeder *nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten. So wird Euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*

Die Tatsache, dass wir Menschen auf einem blauen Planeten durch einen eiskalten Kosmos unterwegs sind, kann einem Angst machen. Ohne Orientierung verlieren Menschen sich in Größenwahn. Dabei bleiben wir kleine irdische Menschen mit einem Gefühl für Ewigkeit. Unsere Zeit, unser Einfluss ist begrenzt. Aber mit Gottvertrauen können wir überflüssige Sorgen lassen und unsere Kraft nutzen, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. Die Verheißung der Bibel ist, dass Gott uns dabei hilft und wir nicht allein auf uns gestellt sind.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Du unser Gott, oft lassen wir uns von Sorgen gefangen nehmen. Wir gehen unter in den Mühen des Alltags und vergessen, dass Du da bist. Umso mehr bitten wir Dich, schenke uns hier die Gnade Deiner Gegenwart, heilige Zeit, einen freien Raum, in dem wir

still werden können, um auf Dich zu hören und zu warten, bis unser Herz Dir antwortet.

Amen.

Fürbitten: Du Gott, bei dir dürfen wir sein, so wie wir sind, und müssen doch nicht so bleiben. So bitten wir Dich: Verwandle uns hin zu Dir. Nimm unsere Sorgen, verwandle sie in Vertrauen, dass Du da bist und uns hilfst. Hilf uns, dass wir Jesus nachfolgen, bewahre uns vor Grübeleien und Kreisen um uns selbst. Schenke uns Vertrauen zu Dir, die Sorglosigkeit der Lilien, die Freiheit der Vögel unter dem Himmel, damit auch wir unter dem weiten Horizont deiner Liebe leben, glauben, hoffen und lieben können.

Verwandle uns hin zu Dir, Gott, und uns allen ist geholfen. Und so bitten wir Dich um Rettung für die Menschen in Angst und Not, um Hilfe für Verzweifelte. Wir beten um Heilung für die Kranken, um Linderung von Schmerzen, um Trost beim Abschied und Hoffnung, dass es ein Leben gibt, stärker als der Tod. Durch Jesus Christus unsern Herrn und Bruder.

Amen.

Eingangslied: Die güldne Sonne. 449,1-4.

Wochenlied: Wer nur den lieben Gott lässt walten. 369.

Oder: Solang es Menschen gibt auf Erden. 427.

Predigtlied: Morgenlicht leuchtet. 455.

Alttestamentliche Lesung: 4 Mose 6,22-27.

Epistel-Lesung: 1 Petr 5,5-11.

Evangelien-Lesung: Mt 6,25-34.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasserin: Pastorin Susanne Zingel, Pröbstwai 20, 25980 Sylt,
E-Mail: zingel@st-severin.de